

Bezugspreis
Die Stelle übersichtlich bei postamtlicher
Anmeldung 2,50 Mk. durch die Post
25 Mk. auswärts Anmeldegebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitung-Berichts-
blatt „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für amnestiert eingehende Korrespondenz
ist keine Gebühr abzunehmen.
Rücksendung nur mit Aufdruck
„Saale-Ztg.“ gestattet.
Schreiben an die Expedition Nr. 1134
der Anstalts-Verwaltung Nr. 170,
der Expeditions-Abteilung Nr. 1133,
Bismarckstraße Leipzig 4000.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Wannundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 getriebene Kolonnen
oder deren Raum mit 30 Ztg. be-
rechnet und in anderen Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Verträgen an-
genommen. Befehlen die Seite 1 Ztg.
Schlag der Anzeigenannahme vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. Abbestellungen von
Anzeigenträgern, soweit solche zulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Ercheint täglich normal.
Sonntags und Feiertage erinnen.
Schreibleitung und Druck-Verwaltung:
Halle, Str. Bismarckstraße 17.
Telegraphische Anstalt: Markt 24

Nr. 87.

Halle, Sonntag, den 21. Februar

1915.

Der erste englische Militärtransport durch U-Boote vernichtet 2000 Engländer im Kanal versenkt.

WTB. Hamburg, 21. Februar. Die Hamburger Nachrichten melden aus Stock-
holm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist samt den Transport-
dampfern im englischen Kanal versenkt.
Göteborg Aftonbladet, das die Meldung bringt, verbürgt sich für die Zuver-
lässigkeit der Quelle.

a. B. Genf, 20. Februar.
Nach Londoner Meldungen an französische Blätter ist ein
großer norwegischer Dampfer, der eine Ladung Öl trans-
portierte, mit einem großen Led im Bordortel in Balmer
bet Dover angekommen.
WTB. Astoria, 20. Februar. Der norwegische Dampfer
„Bjærf“ aus Borogrd mit Kohle von Teist nach Astoria
unterwegs, ist heute früh in Vangelandebelt auf eine Mine
gefallen und gesunken.

TU. Kopenhagen, 20. Febr. Ebenso wie die dänischen
und norwegischen wird auch eine ganze Anzahl schwedischer
Dampfer aus Furcht vor der deutschen Seepatrolle in den
Höfen zurückgehalten. Ein großer Teil von ihnen ver-
mittelte den Kohlentransport zwischen England und Schweden,
so daß hier in Kürze Kohlenmangel herrschen
wird.

Das Heloten-Schicksal der Deutsch-Russen.

(Von unserer Berliner Redaktion.)
Das gegen das Deutstum gerichtete Enteignungsge-
setz, welches soeben in Rußland in Kraft getreten ist, gibt sich
nicht als ein Kampfmittel im gegenwärtigen Kriege, sondern
als ein Mittel zur Verwirklichung der russischen Forderungen
erweisen. Die Heloten geht u. a. auch aus einer
Kriegsaktion hervor, welche auf mögliche Einverleibung deutscher
„Staaten“ durch Dreierbündnisse im voraus Bezug
nimmt: es sollen also z. B. auch wenn das Gieß wieder fran-
zösisch würde, Elsaß-Lothringen keine Vorkriegsstaaten im
heiligen Rußland erwerben dürfen. Ob in der Zukunft auch
enthalten ist, daß ohne die Hindenburgschen Siege sämtliche
ostpreussischen Bauern von ihrer Scholle gejagt wären, er-
scheint nicht ganz klar, ist aber auch im Grunde gleichgültig,
da wohl keiner der Geschwätzen zurückgekehrt wäre, hätte
man die Russen nicht wieder fortgeschickt, um unter Väterchens
„Schutz“ sein vernichtetes Anwesen wieder aufzubauen.
Das besonders Bemerkenswerte ist aber, daß die Bestim-
mungen sich nicht allein auf Personen im deutschen, öster-
reichischen und türkischen Anwesenverhältnisse erstrecken, son-
dern auch auf russische Staatsangehörige solcher Herkunft, die
seit Neujahr 1871 im Jartum oder in Finnland eingebürgert
sind. Ausgenommen von dieser Entrechtung der Russen
nach zum Teil mehr jahreslangem Eingewöhnung in
russische Art, sollen bloß freiwillige Kriegsteilnehmer (also
nicht Soldaten der allgemeinen Wehrpflicht), Personen rusa-
lischer Abstammung (Polen) und die zur Orthodoxie Ueber-
getretenen sein.
Alles unbewegliche Eigentum der bezeichneten Personen,
also der Ausländer wie der eingebürgerten Finländer, soll
zwangsweise enteignet werden. Für fremde Untertanen ist
eine sechsmonatige Verkaufsfrist nachgelassen, für Naturalis-
tische von 10 Monaten. Ob die bedauerlichen Entrechteten
bei den Zwangsverkäufen einen nennenswerten Teil ihrer
Sache retten werden? Wir trauen, daß sogar in den Fällen,
wo sie ein Teil ihres Geschäft gemacht zu haben glauben, der
Hauptteil des Erlöses in die Hände der Beamten fließen
bleiben wird.
Inwiefern mag diese Gattung wenigstens noch etwas
herausbekommen. Schlimmer steht es mit den Hypotheken,
die Reichsdeutsche auf russische Grundstücke hergeleitet haben.
Die werden einfach mit einem Zwangsverkauf für nichtig erklärt!
Ahn, uns dünkt, die von dieser Bestimmung Betroffenen
brauchen sich nicht sonderlich aufzuregen. Vielleicht wird der
Kriegszustand für ihre Sache sogar von Vorteil sein. Wäre
die Jarentregierung in Friedenszeiten zu einer solchen Ver-
gewaltigung deutscher Forderungen gelöst, so hätte man
sich diesbezüglich wahrheitsgemäß mit einer in Petersburg un-
bekannt liegenden Verwaltung befragt. Seit hat unsere
Regierung bei Gelegenheit der künftigen Friedensverhand-
lungen ein Wort ein mitzureden über den Rechtsraub an
deutschen Reichsangehörigen. Hoffentlich wird dann dafür
gesorgt, daß niemand, der sich einen evis Germanicus
nennen darf, ein Fährden auf seinem Kopfe getrimmt, ein
Tittelfeld an seinen Anprüdgen getätigt wird. Wer aber
sich seiner deutschen Nationalität aus diesem oder jenem
Grunde begeben hatte, der wird allerdings seine Sache mit
Rückwärts und seiner Duma allein auszufechten haben. Da sie

Der österröichische Heeresbericht.
Rückzug der Russen in Südbalgarien.
WTB. Wien, 20. Februar. Amlich wird verlautbart:
20. Februar 1915. In Rußisch-Polen hielt auch gestern ver-
stärktes Geschütz- und Gewehrfeuer an. Um die von uns er-
obernten russischen Vorkstellungen im Raume südlich Tarnom
und um Dunajec entwickelten sich heftige Kämpfe. Gegen-
angriffe des Feindes wurden mehrmals blutig zurück-
geschlagen.
In Südbalgarien konnte der Feind seine starken Stellungen
nördlich Vidnozna nicht behaupten. Einem letzten ent-
scheidenden Angriff ausweichend, zog er in der Richtung
Stanislav ab, verlor auf unserer Kanalarie.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant

Ein albanischer Sieg über serbische Truppen.
a. B. Kopenhagen, 20. Febr. Die Pariser Presse meldet
aus Nik: Die Albaner begannen einen Angriff auf die
ganze serbische Grenze, besonders die Provinz Ohrida. Die
Albaner waren erfolgreich. Die serbischen Truppen wur-
den gezwungen, die Provinz zu räumen. Die Stadt Ohrida
ist seit vorgestern im Besitz der Albaner, ebenso Branišev.
Serbische Verstärkungen sind nach der Grenze unterwegs.

durch seine eigene Schuld eine „innere russische Angelegen-
heit“ geworden ist. Der mag dann sein einziges Heil von
einer russischen Revolution erwarten. Wie sehr solche Ent-
sorgungen Beschwerden gegen die Ordnung des Staates
vorbereiten, darf zum Beispiel zeigen die russischen Gelehrten
in die Geschichte des tschakowischen Aufstandes verlesen.
Wer niemals etwas anderes gekannt hat als seine Armut,
ist Verordnungen der Amtszüger lange nicht in dem Grade
zugänglich, wie der unruhige gewordene ehemalige Besitzer,
den Gewalt zum Raubtier in die Hände gegeben hat. Doch
dies mag der Russen eigene Sorge sein.

Ebenso, ob die Abschöpfung deutschen Kapitals, wieder
mit und in Rußland zu arbeiten, eine Maßregel ist, die der
Wirtschaft, Förderung und Entwicklung der russischen
Wirtschaftlichkeit dient. Möglich, daß man angelehnt der
drohenden völligen Verarmung, wollte man sich auf die
schonende Tätigkeit des Geschäftsmannes beschränken, die lieben
Engländer und Franzosen um so dringlicher ins Land löst,
um in die Stelle der verlassenen Deutschen einzutreten. Und
dann wären ja die Herren in Petersburg noch nicht mit
einem Halbjahrhundert mal vergleichen, ob sie bei der
deutschen „Ausbeutung“ von ebendem wirklich schlechter ge-
fahren sind als bei der anderen durch ihre christlichen Bundes-
brüder.

Übrigens gibt der Ulas mit seiner brutalen Rechts-
beugung zugleich einen deutlichen Fingerzeig auf die wahren
Ursachen des Krieges. Offenbar hatte man sich längst nach
einer Gelegenheit gesucht, den verhassten Deutschen einmal
gründlich den Stuhl vor die Tür zu legen, und nur nicht
recht gemagt, dieselbe Wirkung mit dem schließlich noch
längeren Prozesse eines extrajudiziellen „Prozesses“ zu erzielen.
Wir aber erkennen abermals, was es mit allem Verhängnis-
gerade und dergleichen auf sich hat. Und das ist immer gut
so, wenn wir unsere Feinde ohne Masse vor uns sehen.

Der Immobilienbesitz der Ausländer in Rußland.
WTB. Petersburg, 19. Febr. Die im Anschluß an das
mitgeteilte Gesetz gegen den Land- und Immobilienbesitz in
Rußland lebender Staatsangehöriger Deutschlands, Oester-
reichs und der Türkei erlassenen weiteren zwei Gesetze be-
treffen die nach dem 1. Januar 1880 russische Ansetzungen ge-
wordenen deutschen und österreichisch-ungarischen Grundbesitzer
und Kolonisten und in den Grenzgebieten und an der Küste
angesiedelten Kolonisten. Den erstere wird der weitere
Landwerb und die Landpacht im ganzen Reiche untersagt.
Das Recht von Grund- und Immobilienbesitz verlieren völlig
die Kolonisten in einer 150 Meilen breiten Zone längs der
Grenzen des europäischen Rußlands. Zur Liquidation des
Grundbesitzes der in den russischen Untertanenverband auf-
genommenen Kolonisten wird die Verlängerung der sechs-
monatigen Verkaufsfrist um vier Monate zugelassen.

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

II.
Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die
Kämpfe bei Lyda in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers
das Folgende geschrieben: Während aus der Gegend von
Lyda die Truppen des Generalobersten v. Gischro von Schnee
und Eis in Gewaltmärschen auf Suwalki und Sejny mar-
schierten und der rechte deutsche Heeresflügel sich über Gra-
zow auf Angulow Bahn brach, hatte die Mitte der Truppen
des Generals v. Below mehrtägige Kämpfe in der Gegend
von Lyda durchzuführen. Begünstigt durch die natürliche Ver-
teidigungsfähigkeit der Masurischen Seen, feste sich der Feind
in den künstlich verstärkten und größtenteils mit Draht-
gittern versehenen Engen hartnäckig zur Wehr. Hier
wollte er sich um jeden Preis behaupten, um der Waffe seiner
Armee die Durchführung des Rückzuges auf Suwalki und
Angulow zu ermöglichen. Der Feind, der hier seine besten
— Abtritte — Truppen entsandt hatte, die unter einer
energievollen Führung mit unerlöschender Energie fechten,
fühlte sich so stark, daß er an einzelnen Stellen aus den Engen
der Masurischen Seen zum Angriff vorgegangen war und be-
festigte Stellungen bezogen hatte, die mehrere Kilometer über
den Lydaer See in westlicher Richtung vorgeschoben waren.
Die deutschen Truppen hatten diese Stellungen am 12. Febr.
genommen, der Feind war auf die Seen-Engen zurück-
gegangen. Er hat nunmehr sämtliche das Gelände, das
sich zwischen dem Kosminischen-See und dem Dorfe Woszegellen
erstreckt, und andererseits die Engen zwischen Woszegellen und
Lydaer See. Für die deutsche Führung kam es darauf an,
den Zugang zur Stadt Lyda von Norden her zu öffnen. Die
Besitznahme des Dorfes Woszegellen mußte dabei von aus-
sichergender Bedeutung sein. Die zu diesem Angriff aus-
sichergende Truppe bestand aus Landwehr und dem Jäger-
regiment Nr. 33, während die Truppen der Generale v. Fald
und Butlar die Engen selbst angriffen. Diese Kämpfe um
Lyda spielten sich vor den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn
ab. Sr. Majestät der Kaiser war am 13. Februar in Lyda
eingetroffen, um zunächst jene Stellungen zu besichtigen, die
seine Truppen — vorwiegend Landsturm und Landwehr —
in ununterbrochenen drei Monate langen Kämpfen erfolg-
reich verteidigt hatten. Am Nachmittag traf Sr. Majestät
dann auf der Höhe westlich des Dorfes Grednich ein, an
dessen Ausgang die deutschen Geschütze konzentriert, während
die Infanterie der lebhaftem Gewehr- und Maschinengewehr-
feuer im fortwährenden Angriff gegen Woszegellen lag. Mit
gepanzter Aufmerksamkeit verfolgte der Allerhöchste Kriegs-
herr, an dessen Aufstellungsort die Kaiserjägerbataillon ge-
hört war, die einzelnen Phasen des Kampfes bis zur einbrechenden
Dunkelheit. Leichter Regen rieselte vom Himmel — die
strengen Kälte der letzten Tage hatten sich in Tauwetter ver-
wandelt —, als der Feuerkampf allmählich einhüllte. Nur
um die Engen von Woszegellen wurde noch weiter gekämpft
und diese am Abend vom Jägerregiment Nr. 33 erlöhnt.
Kurz vor der Abfahrt nach Lyda, um der Heilung des Kaisers
Hand, konnte die Meldung von diesem Siege, der mit der
Besetzungnahme von 300 Russen gedeutet hatte, überbracht
werden. Inzwischen veränderten die Feuerstände am nächst-
liegenden Himmel, daß die Russen rückgängige Bewegungen ein-
geleitet hatten, bei denen sie beabsichtigte Ortstafeln, die
sie hinter sich lassen, der Flamme übergeben. Am Morgen
des 14. Februar wurde der Kampf um die See-Engen bei Lyda
so lange fortgesetzt, bis diese vom Feinde geräumt wurden.
Sr. Majestät hatte schon am Morgen, diesmal täglich Granat-
schuß, Aufstellung. Auf Rußisch sprach er Gelangene an und
erkundigte sich nach deren näherer Heimat. Auf die Meldung,
daß Lyda genommen sei, trat der Kaiser nach dieser Stadt
vor, in welche gerade die freigegebenen Truppen (hansatische
ihren Kaiser vorbrachten, sowie die über Lydaer) von
Weslen her einmarschierten. Während diese Truppen an
Weslen her einmarschierten, betrat auch von Süden her
deutsche Soldaten die besetzte Stadt. Es waren die Truppen
des Generals v. Fald und v. Butlar. Die Stadt Lyda war
mit durcheinander und sich sammelnden Truppen aller
Waffen angefüllt, deutsche Soldaten nach im Begriff, die
Häuser nach verpörrigen Russen abzubauen und schwarzwei-
sche Fahnen zum Zeichen des Sieges auszuhängen, als auf
dem Marktplatz Sr. Majestät eintraf, um dessen Person sich
die Truppen formierten. Als der Kaiser den Platz hin-
terließ, wurde er mit drei donnernden Hurras begrüßt. Die
Soldaten umringten und umjubelten ihn und himmelten dann
die Fieder „Heil dir im Siegertrium“ und „Deutschland,
Deutschland über alles“ an. Es war eine tief ergreifende

weltlichste Seite. Die Größe des Augenlichts kam allen zum Bewußtsein, die Truppe schien alle ausgeschalteten Strapazen gänzlich vergessen zu haben. Hinter den Reihen der um ihren Kaiser gekleideten Soldaten standen Hunderte von russischen Gefangenen mit ihren phantastischen, vielgefalteten Kopfbekleidungen und eben so verzierten Gesichtszügen, die Wärfächer ganz wie repräsentierend. Der Kaiser kommandierte nun „Schlagenden!“ und hielt eine kurze, markige Ansprache an seine laetius ihn umfingenden Soldaten. Hinter erbaute Kirche auf, deren mächtiger Kirchturm wüßig ausgebrannt und deren Dachstuhl zerstört war. Die Häuserreihen rechts und links Sr. Majestät waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, verfallende Balken ragten gen Himmel. Inmitten dieses Bildes der Zerstörung war nur eins erhalten geblieben: das Kriegesdenkmal für die Gefallenen des Feldzuges 1870/71 gezeichnet mit dem Friedensengel und dem Ehernen Kreuz.

Nachdem der Kaiser seine Ansprache beendet hatte, zog er sich verschiedene mit dem Ehernen Kreuz 1. Klasse geschmückte Offiziere ins Gespräch. Dann tätschelte er anerkennende Worte an das Infanterieregiment Nr. 83, ein sibirisches Regiment, das sich in diesem Kriege ganz besonders ausgezeichnet und auch schon große Verluste ertragen hat. Zwischen den Häuserreihen der zerstörten Stadt mit ihren ausgeplünderten Läden hindurchziehend, fuhr dann Sr. Majestät noch nach Spbwa weiter, wo er Teile seines pommerischen Grenadierregiments begrüßte, auf welche Ansprache der Kommandeur Graf Kankau dankend erwiderte. Die verfolgten Truppen gelangten an diesem Tage noch über 2nd Hohen. Am 15. Februar war kein Ruße mehr auf deutschem Boden. Die Preußen war vom Feinde befreit.

T. U. Genf, 19. Februar. Der „Temps“ meldet aus Petersburg: Hinsichtlich der Bewegung der deutschen Kräfte gegen die beiden russischen Flügel im Wald von Angoutou veröffentlichten die russischen Blätter eine offizielle Note, wonach die deutsche Umgebungsbeziehung rechtzeitig entdeckt wurde und es gelungen wird, sie zu paralysieren. Es sei daher keine Befürchtung zu besorgnis vorhanden. Wenn die Russen Hindernisse Umgebungsbeziehung stets so „rechtzeitig“ entdecken, daß es inzwischen die eingetretene Armut vermeiden kann, dann können wir damit sehr zufrieden sein.

Veränderungen in den Kommandostellen der russischen Nordarmeen.

Die russische Heeresleitung ist, wie in Petersburg verlautet, mit einer für einen Unerwartung beschäftigt, und da offenbar gewisse Fehler begangen wurden, manifest man schon von Veränderungen in den Kommandostellen der russischen Nordarmeen.

Von der Westfront.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 19. Febr. Um 3 Uhr nachmittags wurde folgendes Communiqué ausgegeben: Seit gestern Abend ist nichts Wichtiges zu melden. Die Nacht war ruhig. Im Tal der Aisne und im Abschnitt von Reims haben zahlreiche heftige Artilleriekämpfe stattgefunden. Im Gebiet von Verdun blieben alle eroberten Stellungen in unseren Händen. Zwischen den Argonnen und der Maas am Pont de queue entsandten wir einen Miniercorps, in den Bogenen warfen wir zwei deutsche Infanteriebrigaden in Weigenhaken und im Gebiet von Bondomus zurück. In anderen Stellen besetzten wir unsere Stellungen, indem wir planmäßig nördlich und südlich der Subelarm vorrückten.

WTB. Paris, 20. Febr. Amtlicher Bericht vom 19. Februar 11 Uhr abends: In Belgien wurde ein Angriff auf unsere Schützengräben südlich von Ypern abgewiesen. Der Feind hatte fünf Kompagnien in der ersten Linie entfallen. Bei Hochmont (nördlich von Ypern) wurde ein Angriffsvorstoß der Deutschen abgewiesen. Das Bombardement von Reims dauert an. In der Champagne, im Gebiet von Souain—Verthe und Beaumont unternahm der Feind während der

Nacht vom 18. um 12. Februar fünf Gegenangriffe, um zu verhindern, die Schützengräben, welche er an den Vortagen verloren hatte, zurückzuerobern. Er wurde aber abgewiesen. Der Kampf dauerte noch an. Heute erzielten wir neue Fortschritte. In den Argonnen mislangen einige von den Deutschen in der Nacht vom 18. bis 19. Februar verurteilte Handgreiflichkeiten. Wir zerstörten ein feindliches Blockhaus und besetzten die Stelle, an der es gestanden hatte. Auf den Maashöhen in Gogues wurden drei deutsche Gegenangriffe gegen die Schützengräben, welche wir am 17. Februar erobert hatten, durch unser Artilleriefeuer abgewiesen.

Die Tätigkeit unserer Tauben.

WTB. Paris, 20. Febr. Der „Temps“ meldet aus Paris: Zwei Tauben überflogen Donnerstag Montblanc und waren mehrfach Bomben ab, die nur geringen Schaden anrichteten. Infolge heftiger Beschädigung machten die Tauben keine Fahrt.

Was General Frenck berichtet.

TU. Amsterdam, 20. Febr. Der gestern vom General Frenck ausgegebene Bericht lautet: Der Feind zeigte in den letzten Tagen eine große Tätigkeit südlich von Ypern. In diesem Teil der Front finden von Zeit zu Zeit heftige Gefechte statt. An mehreren Punkten gelang es den Deutschen, unsere Ausposten zu besetzen. In der Nacht vom 18. wurde ein Angriff auf unsere Linie nördlich des Ypernaas unternommen, in der folgenden Nacht fand ein weiterer Angriff bei Neucapelle statt. Beide wurden abgewiesen. Englische Flieger unternahmen wertvolle Erkundungsflüge und hatten häufig Gefechte mit deutschen Fliegern.

Frenck will nichts verschweigen.

a. B. Genf, 20. Februar. Feldmarschall Frenck mißbilligt es angeblich, daß den britischen Truppen vor Ypern die russischen Niederlagen veröffentlicht wurden. Er empfahl die mehr ausführliche Befehlsbefehle der von den deutschen Truppen erlittenen Strapazen, um die Briten zur Nachlieferung anzu-spornen.

Londoner Karnevalsfeier.

WTB. Berlin, 20. Februar. Die „Nordd. Allgem. Zit.“ schreibt: Die Londoner Börse ist in Karnevalsstimmung. Sie hat sich den Scherz geleistet, seit Kriegsausbruch die deutsche 3proz. Reichsanleihe zum Erlaufen wieder zu handeln, und zwar, wie die Cityblätter triumphierend vermelden, zu 55, 54 und 53½ gegen 76 vor Kriegsausbruch. Das Vergnügen ist billig, denn bekanntlich sind die englisch gefälschten Stücke von dem Handel in Deutschland ausgehoben. Aber in ersten Zeiten weiß man auch keine Feinde zu schlagen, und so leistet sich die „Morning Post“ einen solchen Artikel, in dem sie bemerkt, daß Deutschlands Staatscredit seit Kriegsausbruch um 23 Prozent gesunken ist, derjenige Frankreichs nur um 13 Prozent und derjenige Englands gar nur um 6½ Prozent. Wer kann da noch an Deutschlands finanzieller Zertümmung zweifeln? Bei Lichte besehen, nimmt sich das Bild allerdings etwas anders aus. Seit dem Beginn des großen Weltkrieges ist die Kursentwicklung der maßgebenden Staatspapiere der drei Länder, gemessen nicht am eigens ausgeführten Karnevalsabend, sondern an den ersten Umfragen der Hauptmärkte:

3proz. Reichsanleihe Berlin 20. 7. 1914 ..	75,80 %
15. 2. 1915 ..	70,25 %
Niedgang:	5,55 %
3proz. franz. Rente Paris 20. 7. 1914 ..	81,25 %
15. 2. 1915 ..	68,75 %
Niedgang:	12,50 %
2½proz. engl. Konsole London 20. 7. 1914 ..	75,75 %
15. 2. 1915 ..	68,50 %
Niedgang:	7,25 %

Deutschlands Staatscredit hat sich also nicht nur ungefähr gleich gehalten als der französische, sondern auch besser

als der englische. Dabei ist der Londoner Kurs für englische Konsole ein von der Regierung vorgezeichneter Mindestkurs. Wer öffentlich blühiger handelt, wird eingepreist. Daher wird in der City, die das Geschäft ernst nimmt, heftig für eine Verabreichung der Mindestkurse agitiert. Die Regierung allerdings leidet noch Überdram, was — nach der gewöhnlich anerkannten „Times“ vom 15. Februar — vielleicht bedauerlich ist, denn die gegenwärtigen Mindestkurse hindern ungezweifelhaft die Entdeckung des Geschäftes in Berlin, deren wirklicher Marktwert merklich niedriger ist als der fingierte Mindestkurs.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Engländer dingen Eingeborene zum Deutschenmord.

50 Schillinge für jeden Deutschen.
a. B. Berlin, 20. Febr. Der Evangelische Freipreudband für Deutschland teilt dem „Volks-Anz.“ folgendes unerhörtes Verbot mit, wie es ihm von dem Missionar Valentin Wolf von der Missionsgesellschaft der Deutschen Westküste übergeben worden ist: Nach Aussage der Missionare Schwanke und Gehr von der Kaiser Mission in Sobatal am Sanaafluß sowie des Kaufmanns Erich Stuent, Angehörigen der Firma Deutsche Kamerun-Gesellschaft m. b. H. in Ebea, die mit uns in Gefangenschaft waren, hat die englische Truppe am Sanaa Eingeborene jener Gegend aufgefordert, Deutsche, die im Dienste der deutschen Verwaltung am unteren Sanaa als Postenwärter hängen, einzulangen oder unschädlich zu machen und hierfür eine Belohnung von 50 Schilling für jeden Deutschen ausgeht. Infolge dieser Auforderung wurden die Postenwärter Obermatrose Winkler und Quartiermeister Schilling, beide von dem im Sanaa hängenden Dampfer „Kamerun“, von Eingeborenen unter der Leitung von Obermatrose Winkler ertränkt, Schilling mit Bajonetten erschossen.

Erfolgung gefangener Araber durch die Engländer.

Nach Äthiopen Nachrichten aus Ratta haben die Engländer etwa 50 Araber, die während der Kämpfe am Sanaa von den englischen Truppen überfallen und gefangen genommen wurden, kurzerhand erschlagen lassen unter der Begründung, daß die arabischen Kontingente nicht als reguläre Truppen, sondern als Freiwildler angesehen werden. Diese Handlungsweise hat unter den Eingeborenen die größte Erregung hervorgerufen. Der Kriegszustand ist noch weiter verschärft worden.

Die Zustimmung gegen die gestrichelten belgischen Beamten.

T. U. Amsterdam, 19. Febr. In Belgien nimmt die Zustimmung gegen die gestrichelten Beamten, die Bürgermeister und andere Personen, die sich im Auslande während der Kriegszeit, anstatt auf ihrem Posten tätig zu sein, zu. Von Antwerpen sind zahlreiche Rechtsanwältinnen mit wertvollen Dokumenten ihrer Kunden abwesend, die zu erlangen unmöglich ist. Zwei selbstverleumdende Richter sind mit den Gestrichelten einiger abwesenden Beamten betraut.

Kontorbandenschmuggel via Schweden.

a. B. Stockholm, 20. Februar. Bei Legationsgarden im äußersten Winkel des Stockholmer Gotthagens lagerten eine Anzahl Konstruktionsstücke aus Stahl und Eisen, die aus England via Gotenburg kamen und für russische Rechnung bestimmt waren. Schwedische Lagerhelfer stellten fest, daß es sich um ein geringes Unterbeleg handelte. Die Sendung wurde auf Grund des schwedischen Durchschreibens beschlagnahmt. Ferner wurde ein Strafverfahren eingeleitet gegen die schwedische Firma Karm & Schulz, die entgegen dem Exportverbot 300 Pakete Bomben an die russische Firma „Mercantil“ in Helsinki durchschmuggeln versuchte.

Die Kriegsfangenen aus Singan in Japan.

T. U. Tokio, 19. Febr. Amtlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsfangenen aus Singan in Japan eingetroffen sind, so daß insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande sind. Zwei Offiziere 110 Mann werden den Engländern zur Internierung in Songkong überlassen.

Es brast ein Auf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Arndt-Denart.

(51. Fortsetzung.) (Händruck verboten.)

„Herr von Carsten“, sagte sie leise, „vielleicht könnten Sie in wenigen Minuten bereuen, mit die Hand gereicht zu haben. Möchten Sie nicht lieber erst Ihren Herrn Sohn fragen, ob Sie mit die Hand geben dürfen, mit die ich selber von Ihrer Gemahlin und von jedem Glück ausgefallen hat.“
Der Hauptinhaber sah sie starr an, er bemerkte in ihren Augen den Lebenszug, den die letzten ihm waren Tage und die Nachtstunden am Bette des verwundeten Carsten dort eingegraben hatten, und sein Herz entschied in diesem Augenblick für das Weib, denn er noch vor wenigen Wochen nicht den Augenblick in seinem Hause getraut haben würde.
„Gnädiges Fräulein“, sagte er, „ich begreife, welche Gefühle Sie jetzt heischen. Ich will und darf nicht danach fragen. Meine Pflicht ist nur, Ihnen dafür zu danken, daß Sie meinem Sohne in diesen schweren Stunden eine so aufopfernde Pflegerin geworden sind. Was sonst noch?“ seine Stimme wurde unklarer, „hier zu verbleiben ist — geben Sie mir immerhin Ihre Hand. Ich will in die Dantarbeit drücken.“

Das junge Weib reichte ihm zitternd die Hand, die der alte Mann, ehe sie es verhindern konnte, an die Lippen führte.

Dann ging er hinaus.

Einen Augenblick verhielt sie sich, dann wandte sich Amelie ihrem ehmaligen Verlobten zu.
„Herr von Carsten, verzeihen Sie mir, wenn ich so unverdient Ihren Weg kreuze. Ich habe nicht ahnen können, daß Sie hierher kommen würden. Sie werden ja nun wohl Ihre Pflicht tun wissen, denn ich bin nach Ihrer Anschauung eine Landesverräterin, eine, die ihre Heimat an den Feind verrät, und eine, die die Wäpfer mit verhöhnt hat, die die hier grauliche Krieg führten.“

Er stand vor ihr in tiefem Sinnen.
Vor seinem gestrigen Auge wurde jene Stunde lebendig, die die fürchterliche in seinem jungen Leben war, in der er alles verloren hatte, was ihm das Leben wert machte, das

Vertrauen zu Menschen und die Achtung vor dem Weibe, das er geliebt hatte mit all der Leidenschaft, deren ein Carsten fähig war, vollständig durch eine subtile Kultur, aber doch tief wie ein Bergsee.

Wieder brach es das Schweigen.
„Sie können mich verdammen, warum tun Sie es nicht?“
Da erwiderte er aus seinem Grinsen. Da ward er inne, daß nun der Kampf begann zwischen seiner Pflicht und seiner namenlosen Liebe.

„Amelie“, sagte er weich, „auch ich will vergessen, was Sie mir angetan haben, um meines Bruders willen, aber ich will von Ihnen ein Gebändnis haben. Was veranlaßte Sie, mit mir zu spielen, was berechtigte Sie, zu glauben, daß ich Ihr willensloses Werkzeug sein könnte. Wie konnten Sie glauben, daß ich tun könnte, was mich zu einem Schurken gemacht hätte?“

„Ich hatte von dem allen, was da vorging, keine Ahnung. Ich war mir der Gefahr, in der das Land schwelte, nicht bewußt. Unklare Begriffe, die mir seit meiner frühesten Kindheit, wie die in hier im Lande, beigebracht worden sind, die eingebildeten Feinde, die die deutsche Herrschaft über dieses Land gebracht hat, und endlich der Gedanke, daß ich mit Ihnen zusammen, — ja, Edwin, mit Ihnen zusammen, drüben jenseits der Bogen ein glückliches Leben führen könnte, das alles bewog mich zu meiner.“

„Wie denn, Amelie“, unterbrach er sie, „ein glückliches Leben durch Schande erlaubt?“
Und alle Bitterkeit jener Stunde stieg wieder in ihm auf.

„Nein“, lassen Sie uns abbrechen. Es ist unmöglich, Sie werden mich niemals glauben machen, daß Sie ein willensloses Werkzeug waren. Wer mit solcher Leidenschaft für eine Sache kämpft wie Sie an jenem Abend, der handelt nicht ohne Willen, der kennt sein Ziel sehr genau, der ist entschlossen, zu liegen, oder aber.“

„Ich habe das Spiel verloren. Ich bin als das, ich habe mein Leben, mein Glück dabei verloren und war doch nur ein Werkzeug meiner Eltern.“
„Sie hatten alles genau berechnet.“
„Das ist nicht wahr.“

„Doch, Sie haben nicht das Geringste für mich empfunden. Ich war Ihnen ein Spielzeug, bis Sie mehr aus mir zu machen gedachten. Die Spinin suchte einen Helfer.“
„Edwin!“
„Nennen Sie meinen Namen nicht.“

„Ich liebe Sie.“
„Sie sind jedoch wohl die Kenntnis unserer Aufmerksamkeiten. Mein meine Gratitude, ein einfacher Reutnant kennt sie bei uns zulande nicht, da müssen Sie Ihre Reue schon nach Höflichkeit an werfen.“

„Edwin!“
„Sie sind durchsicht und Sie bemerken wohl, daß mich auch die neue Maske nicht täuscht. Wohl erkenne ich an, daß Sie mit seltener Aufopferung sich um meinen armen Bruder mühten; aber Sie wollen nicht vergessen, daß ich auch dieses Spiel durchschaue: was Edwin von Carsten Ihnen nicht freimüßig gab, was er Ihnen nicht zu willens tat, das soll jetzt sein Bruder tun, er soll Ihr Opfer werden. Aber ich werde dafür Sorge tragen, daß auch diesmal Ihr Spiel rechtzeitig bekannt wird, daß es auszulanden wird, so wahr ich Edwin von Carsten heiße.“

Glühende Rote überflog das Gesicht des jungen Weibes bei diesen Worten. Er hatte sich immer mehr in Jörn geendet und sie war immer mehr in sich zusammengefallen. Als er geredet hatte, wandte sie sich zur Tür:

„Darf ich mich noch als frei betrachten, Herr v. Carsten?“
fragte sie mit erschütterter Stimme.

„Ich bin nicht das Schicksal, ich bin auch kein Angewiesener, ich bin kein Spion. Ich müßte mich schämen, auch nur den Namen d'Estree einem Dritten zu nennen.“

Da wandte sie sich noch einmal zurück. Nieder sank das schöne Weib vor ihm in die Knie und stehete:

„Verzeih mir und glaub mir. Ich war schlecht, ich dachte nicht nach. Erst als ich erkannte, um was es sich handelte, erst als ich mich in meinem Stolz vor mir sah, liebte ich dich in heiliger, namenloser Gut. Verzeih mir, und ich will —“

„Das alles hörte ich an jenem Abend auch — und es war gelogen. Mein, Mademoiselle, Ihr Spiel ist hier endgültig aus. Jenseits der Grenze wird man Ihre Dienste zu beahnen müssen. Bitte, haben Sie sich auf, damit niemand Zeuge dieser seltsamen Komödie wird.“

Da stand sie plötzlich vor ihm, hochaufgerichtet und mit blühenden Augen.

„Ich will dennoch dein Schicksal sein, und wenn einst eine Stunde kommt, da du ganz verzagt, da niemand dir beir ist, da du verlassen und verzweifelt bist, dann will ich bei dir sein und stehend dir beweisen, daß ich dich liebte, wenn ich dich auch verriet.“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Bachnide 25 Jahre Reichstags- abgeordneter.

Dr. Bachnide, der Vorsitzende der Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, konnte, wie wir schon kurz berichteten, am gestrigen Sonnabend auf eine 25jährige Tätigkeit als Mitglied des Deutschen Reichstages zurückblicken.

Was er in dieser Zeit für das Gesamtwohl geleistet, das vermögen nur die zu würdigen, konnte, wie wir schon kurz berichteten, am gestrigen Sonnabend auf eine 25jährige Tätigkeit als Mitglied des Deutschen Reichstages zurückblicken.

Wir haben ihn in Halle ja kürzlich noch in unserer Mitte gesehen und gehört. Seine flammende Begeisterung, mit der er seine Forderungen fortzusetzen wußte, mit der er sie zum höchsten Opferumfange für Vaterland, gab wohl ein Bild von seinem Wesen, von vaterländischem Geiste voll erfüllten Sinn, vermochte auch die Wirkung zu erklären, die der feinsinnige Redner im Parlament und außerhalb desselben auf viele, viele ausübten vermochte; doch all' die unablässige Arbeit in den Kommissionen und der Fraktion entzieht sich dem Blick des Fernersehenden, und doch wird hier die Hauptarbeit geleistet. Sein reiches Wissen hat hier oft genug Anregungen gegeben und Wege gewiesen, als noch der Freiheit erdrückt oft bekümmert wurde.

Mit Halle verknüpft den Jubilar auch ein persönliches Band, da er in Halle, nachdem er zuvor in Berlin und München Philosophie und Staatswissenschaften studiert hatte, sein Studium abschloß. 1857 in Spandau geboren, hatte er schon früh am politischen Leben regen Anteil genommen und wurde nach vorheriger kurzer publizistischer und mehrjähriger Dozententätigkeit an der Humboldt-Akademie in Berlin 1880 — ein 33jähriger — in den Deutschen Reichstag gewählt. Dort schloß er sich der Deutschfortschrittlichen Partei an. Als sich sodann die Freisinnige Vereinigung unter Maders Führung von der Freisinnigen Volkspartei trennte, fand Dr. Bachnide in dem Lager Maders. Nach dem Tode Maders wurde er der Führer der Freisinnigen Vereinigung und war als solcher bald zu der Überzeugung gelangt, daß nur die Einigung des entmenschten Liberalismus mit diesem die verlorene Bedeutung wiedergeben könne. So wurde er eine der treibenden Kräfte, die zum Zusammenfluß der fortschrittlichen Gruppen, zunächst zu einer Arbeitsgemeinschaft und dann zur einheitlichen Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei geführt hat.

Bei der Bedeutung, die Dr. Bachnide als Reichstagsabgeordneter, wo er den Wahlkreis Bachsch-Ludwigslust seit Beginn seiner parlamentarischen Laufbahn vertritt, gewann, konnte es nicht ausbleiben, daß man seine Mitarbeit auch im preussischen Landtag nicht entbehren mochte. Seit April 1907 gehört er dem preussischen Landtage an. Dort ist er — der in der Reichstagsfraktion bei der Fusion zweier Vorjüngender wurde —, seit Dr. Wiemer den Vorsitz der Arbeitsüberhäufung halber nicht mehr übernehmen konnte, der Führer der Fraktion und hat als solcher sich in dieser schweren Zeit allgemein anerkannte Verdienste erworben.

Die arbeitsreiche Tätigkeit in den Volksvertretungen hat Dr. Bachnide nicht abgelaßen, auch publizistisch und schriftstellerisch hat fruchtbar zu wirken.

Die 25 Jahre parlamentarischer Tätigkeit, die nun hinter ihm liegen, haben auch Dr. Bachnide als einen Mann von festem Charakter, von Überzeugungstreue und Arbeitskraft gezeigt. Was er für die Interessen des Volkes tun konnte, hat er getan. Darum nehmen an dem Jubiläum alle Anteil, die mit ihm für die freihetliche Entwicklung unseres Staates und Reiches eintreten, und herzliche Glückwünsche und Grüße werden ihm zuteil. Auch wir grüßen den tapferen Streiter und wünschen, daß er uns in voller Frische noch lange erhalten bleibt.

Deutsches Reich.

Wirtschaftliche Mobilisierung der Eisenbahn.

WTB. Berlin, 20. Febr. Im Geschäftsbau der Eisenbahndirektion sind gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Müllin in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Beamtenschaft, der Betriebsausweise und der Bahnbetriebe eine Beratung statt, die die wirtschaftliche Mobilisierung der Eisenbahnen zum Gegenstande hatte.

Leichte Erkrankung des Großherzogs von Baden.

WTB. Karlsruhe, 19. Februar. Wie der Hofbericht mitteilt, leidet der Großherzog seit gestern an einer Erkrankung mit leichten fieberhaften Erscheinungen, die ihn nötigen, sich einige Zeit Schonung aufzuerlegen.

Ausland.

Griechenlands Mahnungen.

T. U. Genf, 19. Februar. Aus Paris wird hierher gemeldet: Die griechische Geländehaft in der in Frankreich residierenden griechischen Marineoffiziere aller Waffengattungen auf, sich am 29. März persönlich auf der Konstantinopel zwecks Austausch über ihre persönlichen Verhältnisse zu melden. Nichterscheinen wird mit den im Gesetz vorgesehenen Strafen geahndet.

Die Erklärungen über auswärtige Politik in Italien auf sechs Monate vertagt.

Eugenio Chiffa fragte in der heutigen Kammer Sitzung die Regierung, an welchem Tage sie über eine von ihm eingebrachte Resolution beraten lassen wolle; andere Kammermitglieder verlangten von der Regierung Erklärungen über die auswärtige Politik. Salandra erklärte, zugleich im Namen des Ministers des Auswärtigen Sonnino, daß die Regierung an ihren Erklärungen vom Dezember bis jetzt nichts zu ändern hätte, und daß Chiffa, auf seiner Resolution nicht zu bestehen; für den Fall, daß er es dennoch täte, hat er die Kammer, deren Behandlung um sechs Monate zu verschleppen. Chiffa erklärte, von Salandras Bescherungen Kenntnis zu nehmen und nicht auf die Annahme einer Erweiterung über seine Resolution zu bestehen.

Letzte Depeschen.

Das herderliche England.

WTB. Amsterdam, 20. Febr. Die heute bekannt gemachte Antwort Englands an die Vereinigten Staaten betreffend den Dampfer „Wilhelmina“ belagt unter anderem, der deutsche Erlaß über die Nahrungsmittel wäre einer der Gründe, die „Wilhelmina“ vor das Kriegsgericht zu stellen. Soweit Lebensmittel in Frage kämen, ist der Erlaß aber wieder ausgehoben worden, um das Verfahren gegen die „Wilhelmina“ zu erschweren. Durch zahlreiche Zwihschreibungen gegen völlerrechtlichen Kriegsgebrauch, so durch Weisung ungeschützter Küsten und Werften von Bomben, auf ungeschützte Städte und Dörfer, auf ungeschützte Küstenerde, habe Deutschland den Unterschied zwischen Zivilpersonen und Kombattanten aufgehoben. Von den Verbündeten könne man nicht erwarten, daß sie sich zu ihrem eigenen Schaden durch Regeln und Prinzipien gebunden fühlen sollen, die offensichtlich von Gegnern ignoriert würden. Wenn also England Lebensmittel für absolute Noterlöse erlaubt, so erwartet es, daß die Neutralen eine solche Aktion nicht vermerken werden, so lange sie Deutschland nicht zwingen können, eine Methode der Kriegsführung aufzugeben, die weder rechtlich noch menschlich justifyiert wäre.

Zur Reise des deutschen Reichstanzlers ins österreichisch-ungarische Hauptquartier.
WTB. Wien, 20. Februar. Sämtliche Blätter begrüßen die Zusammenkunft des Reichstanzlers mit Baron v. Burian

in diesen schicksalsschweren Tagen im österreichischen Hauptquartier und betont, auch dieser Besuch werde die uneingeschränkte Uebereinstimmung in den Anschauungen, Plänen und Zielen der Leiter der Politik der beiden Staaten ergeben. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Die Reise des deutschen Reichstanzlers in unsere Hauptstadt trägt den Charakter eines Erdrückungsbesuches. Zunächst gibt er den lebenden Kräfte willkommen Gelegenheit, den politischen Führer Deutschlands in unmittelbarer großer Zeit, mit all jener Herzlichkeit und Wärme in unserer Heimat zu begrüßen, die dem Kanzler unseres mächtigen treuen Bundesgenossen, des Deutschen Reiches, gebührt und freudig entgegengebracht worden. Der Besuch des Kanzlers, der mit einer neuerlichen Begegnung mit unserem Minister des Auswärtigen verbunden ist, ist ein Beweis der unerschütterlichen Festigkeit und Treue der deutschösterreichisch-ungarischen Beziehungen. Selbstverständlich wird der Besuch Anlaß und Möglichkeit zu einer Aussprache über alle die Zeit augenblicklich bewegenden Fragen und Vorgänge geben. Aber es kann gesagt werden, daß wir politische Kombinationen irgendwelcher Art an den Besuch des deutschen Reichstanzlers in unserem Hauptquartier nicht knüpfen können.

Prinz Joachim Rittmeister im österreichischen Infanterieregiment Nr. 10.

WTB. Wien, 20. Februar. Kaiser Franz Josef hat den Prinzen Joachim von Preußen zum Rittmeister im Infanterieregiment Nr. 10 ernannt.

Auszeichnungen.

WTB. Berlin, 20. Februar. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung der Schwerter zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub an den Generalmajor z. D. Ernst Vogel in Hildesheim, bisher von der Armee, früher Kommandant der 30. Feldartillerie-Brigade, und die Verleihung des Roten Adlerordens 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern an den Generalmajor z. D. Kramer, bisher von der Armee, früher Kommandeur von der 37. Kavallerie-Brigade.

Dem General v. Below — der Pour le mérite.

WTB. Berlin, 20. Februar. Der Kaiser hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, dem Führer der deutschen Ostarmee, General der Infanterie v. Below, nach der neuen Schlacht in Masuren den Orden Pour le mérite überreicht.

Bekanntmachungen im „Reichsanzeiger“.

WTB. Berlin, 20. Februar. Die heutige Ausgabe des „Reichsanzeigers“ enthält die Bekanntmachung betreffend den Verbot der Verwendung von Weßl jeder Art zur Herstellung von Seife vom 18. Februar; die Bekanntmachung wegen Veränderung der Bekanntmachung über das Ausmaß des Brotgetreibe vom 5. Januar 1915 vom 18. Februar; die Bekanntmachung wegen Veränderung der Bekanntmachung über die Bereitung von Sadware vom 5. Januar 1915 vom 18. Februar und eine Bekanntmachung betreffend die Einrichtung einer Verteilungsstelle für Kohlen.

Wieder flott.

WTB. Amsterdam, 20. Febr. Die letzten Berichte besagen, daß der Dampfer „Seidige“ wieder flott ist; das Schiff wird sich nach England begeben, um dort im Indus ausgeballert zu werden und später die Reise nach Amsterdam zu vollenden.

Caillaux' Rückkehr nach Paris.

c. B. Genf, 20. Febr. Die Nachricht, daß gegen den heute nach mehrtägiger Abwesenheit in Paris eintreffenden Exminister Caillaux Anträge wegen Mißhandlung an den Hinterzügen des französischen Armeegemeindeführers Descaux erhoben sei, wird demontiert. Caillaux wird aber vor seinen Wählern über wirtschaftliche Gegenwartsfragen sprechen.

Erzbischof Piatowski†

WTB. Posen, 20. Februar. Der Erzbischof von Posen, Graf v. Piatowski, ist heute abend 7 Uhr gestorben.

Sein Nachfolger ist der politische Teil. Siehe die D. D. für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht, Dankbrief Eugen v. Brunnmann, Heutigen, Vermittlung des. S. B. Siehe die D. D. für Ausland und letzte Nachrichten. Dr. Karl Baer, für den Angehörigen. Albert Barth; Freund und Begleit von Otto Seidel. Sämtlich in Halle.

Mein grosser Räumungs-Ausverkauf wegen Umbau

Einige Beispiele:

<p>Blaue Cheviot-Kostüme M. 10.—</p> <p>Kostüme aus Fantasiestoffen, schwarz und marineblau M. 9.— 15.— 24.— 39.—</p> <p>Garnierte Kleider in Woll- und Waschstoffen, Samt oder Seide M. 5.— 12.— 24.— 39.—</p>	<p>Blusen in woll- und baumwoll Stoffen, Tüll oder Seide M. 1.90 3.75 6.— 9.—</p> <p>Kleider-Röcke M. 4.— 7.— 11.— 17.—</p> <p>Einsegnungs-Kleider u. Kostüme in schwarz, weiss und farbig M. 12.— 18.— 24.— 31.—</p>
--	--

Pelz-Paletots
aus echt Nerz, Persianer, Maulwurf, Sealbissam, Zobel, murremel, Astrachan etc.

Pelzgefütterte Mäntel, Kolliers u. Muffen.

bietet infolge der

ganz bedeutend herabgesetzten Preise
eine selten günstige Kaufgelegenheit

wie sich eine solche nie wieder bieten dürfte.

Teilweise bis

50%

Ernässigung.

Besichtigen Sie die 8 Schaufenster!

Einige Beispiele:

<p>Abend-Mäntel in Flausch oder wattiert M. 12.— 19.—</p> <p>Farbige Mäntel aus guten einfarbigen und karierten Stoffen M. 5.— 9.— 14.— 21.—</p> <p>Frauen-Mäntel 130 cm lang, aus Tuch, mit reich gesticktem Kragen M. 18.—</p>	<p>Samt-Mäntel aus bestbewährten Qualitäten M. 19.— 25.— 39.— 59.—</p> <p>Astrachan-Paletots M. 17.— 21.— 24.— 29.—</p> <p>Sommer-Mäntel aus Popeline und Alpaka, imprägnierten Stoffen oder Seide M. 7.— 14.— 16.— 24.—</p>
---	---

Mädchen-Kleider von M. 5.75 an
Mädchen-Paletots von M. 4.50 an
Knaben-Anzüge von M. 4.50 an
Knaben-Paletots von M. 3.— an

Franz Ebert

Leipzig, Thomasmassage.

Grösstes Spezialhaus für Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion in Sachsen.

